

katholischen „Ökumenismus“, nach Gegenstand und Titel eine Parallelerscheinung, bietet, wesentlich breiter angelegt, neben theologischen Reflexionen über die Entwicklung auf dem Konzil auch eine Dokumentation der wichtigsten Texte. Es ist im wesentlichen ein Tagebuch, das das Geschehen in der Aula aus der Sicht des entschiedenen ökumenisch denkenden katholischen Theologen begleitet und im positiven Sinne zu deuten sucht, ohne sich freilich das Gewicht der Widerstände und Hemmnisse zu verhehlen. Für den evangelischen Leser ist es ein erregendes Dokument des aufrichtigen Willens zu einer Selbstbesinnung vom Worte Gottes her, wie er sich in der katholischen Theologie immer spürbarer geltend macht.

Hans Günther Schweigart

*Johann Christoph Hampe*, Ende der Gegenreformation? Das Konzil — Dokumente und Deutung. Mit Vorworten von Kardinal Julius Döpfner und Kirchenpräsident D. Martin Niemöller. Kreuz-Verlag, Stuttgart/Berlin; Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1964. 447 Seiten. Brosch. DM 4.80.

In diesem umfangreichen Band, der schon um seines erschwinglichen Preises willen weite Verbreitung finden wird, liegt zum erstenmal eine breite Dokumentation vor. Da sie nicht umfassend sein kann, sind die entscheidenden Akzente durch die Auswahl der Texte gesetzt. Es kommen sehr verschiedenartige Stimmen zu Wort, von den Päpsten und Konzilsvätern bis hin zu den evangelischen Beobachter-Delegierten, bis zu Karl Barth und Hans Asmussen. Unverkennbar ist die Absicht, die „geistliche Dimension“ des Konzils hervorzuheben und die Dringlichkeit der damit an uns Evangelische gestellten Frage zu unterstreichen. Der Rezensent dürfte von seinem „Evangelischen Bericht über das römische Konzil“ (Stimme-Verlag) her wohl kaum unter dem Verdacht stehen, Bedeutung und Gewicht des Aufbruchs und der Erneuerung, die sich in der katholischen Christenheit regen, zu unterschätzen; dennoch scheint ihm hier bei aller offenbar angestrebten Objektivität ein Gesamtbild sich zu entfalten, das die Tendenz zu einer Überbewertung der auf dem Konzil selbst zutage getretenen Aufgeschlossenheit in sich birgt. Das Fragezeichen hinter dem Titel des Buches sollte

vom Leser nicht übersehen werden. (So wie andererseits die Konfrontation Luthers mit Johannes XXIII. auf dem Umschlagbild nicht nur die vielleicht beabsichtigten Assoziationen hervorzurufen vermag!) Jedenfalls ist das Buch eine wertvolle Informationsquelle und trägt als Dokumentensammlung seine eigene Korrektur in einigen Stellungnahmen evangelischer Autoren in sich. Daß sie nur recht verstanden werden möchten angesichts der doch wohl etwas einseitigen Auswahl der katholischen Stimmen! Möge ein Zitat aus dem Bericht von Prof. Skydsgaard in diesem Sinne gehört werden: „Ich weiß, daß ein Konzil nicht mit charismatisch-prophetischen Kategorien zu messen ist, aber das schließt doch wohl nicht aus, daß unerwartet ein prophetisches Wort laut wird, das alles andere in den Schatten stellt... Wir warten noch auf diesen Augenblick eines die Grenzen sprengenden, lebendigen Wortes in der Geschichte dieses Konzils“ (S. 387).

Hans Günther Schweigart

*Xavier Rynne*, Die zweite Reformation. Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Entstehung und Verlauf. Kiepenheuer und Witsch, Köln und Berlin 1964. 324 Seiten. Leinen DM 19.80.

Dieser Bericht, hinter dessen pseudonymer Verfasserangabe sich mehrere Autoren verbergen, hat eine eigenartige Vorgeschichte. Er geht auf einen Artikel im „New Yorker“ zurück, der kurz vor der Eröffnung des Konzils dessen Vorbereitungen in einer Weise schilderte, die zu der Vermutung führte, der Verfasser müsse ein Vertrauter des Papstes sein. Zusammen mit den dann folgenden Berichten über die erste Konzilsperiode vom 11. Oktober bis 8. Dezember 1962 entstand das 1963 in New York erschienene Buch „Letters from Vatican City“, dessen deutsche Übersetzung hier vorliegt. Der Verlag kündigt an, daß ein entsprechender Bericht über die zweite Periode ebenfalls noch in diesem Jahre in Amerika und Deutschland erscheinen wird.

Das Buch, von seinen Verfassern ein „Versuch in theologischem Journalismus“ genannt, gilt bei amerikanischen Kritikern als die kenntnisreichste und dramatischste Darstellung des Konzils. In der Tat schildert es seinen Berichtsabschnitt in flüssiger

Sprache und fortlaufender Darstellung, durchsetzt mit einer Fülle von Einzelinformationen und wichtigem Hintergrundmaterial, ohne freilich Sensationen mitzuteilen. Auf einen knappen Abriss der Entwicklung moderner römisch-katholischer Reformbestrebungen, immer allgemeinverständlich und z.T. recht volkstümlich geschrieben, folgt eine Darstellung der einzelnen Phasen und Beratungsgegenstände der ersten Konzilsperiode, wobei auf die Beschreibung der gesamten Atmosphäre und des darin sich vollziehenden Fortschritts der Erneuerungsbewegung gegen mannigfache Widerstände besonders Wert gelegt wird.

Die Verfasser versichern, sich nur auf Quellen zu stützen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind (insbesondere in offiziellen römisch-katholischen Zeitschriften), ferner auf Berichte in anderen Zeitungen und Zeitschriften in aller Welt, „die sich auf Nachrichten stützen, welche die amtliche Pressestelle des Konzils oder der Spürsinn einzelner Reporter beschafft haben“. Dem Buch ist kaum ein wissenschaftlicher Wert zuzuerkennen, es kann aber als leicht lesbare Gesamtübersicht seinen Dienst der Information tun. Erwin Wilkens

## KIRCHEN DES OSTENS

*Wilhelm de Vries*, Rom und die Patriarchate des Ostens, in: *Orbis academicus* Bd. III/4. Verlag K. Alber, Freiburg/München 1963. Bestellnummer 47 107. 452 Seiten. Leinen DM 39.80.

Eine Frucht der 1958 (Papst Johannes XXIII.) von der Spitze her begonnenen Selbstprüfung Roms: Der bekannte Ostkirchenforscher vom Pontificio Istituto Orientale in Rom behandelt in einem historischen und einem systematischen Teil die Unionspolitik des Vatikans gegenüber den „Orientalischen Kommunitäten“ vom Schisma von 1054 bis zu der grundsätzlichen — aber praktisch von vielen Missionaren ignorierten — Anerkennung der orientalischen Riten durch Leo XIII. 1894/5. Und es wird freimütig der Schluß gezogen, daß die traditionelle, aber widersinnige Verkoppelung von Katholizitäts-Anspruch und national-römischer Bindung des Vatikans

das Verhältnis zu den Ost-Christen nachhaltig belastete.

Freilich ist die These einer „selbstverständlichen Existenzberechtigung der orientalischen Riten (und liturgischen Sprachen) vor dem Schisma“ (S. 183 f.) einzuschränken. Denn z. B. die „Slawenlehrer“ Konstantin/Kyrrill und Method standen im 9. Jahrhundert im Kampf mit der „Dreisprachen-Häresie“, der Anerkennung nur dreier „sakraler“ Sprachen: Hebräisch, Griechisch, Latein, die, theoretisch im allgemeinen von Rom und von der fränkischen Kirche verteidigt, auch in Byzanz damals weithin praktisch in Geltung stand (vgl. die wertvolle, jüngste Zusammenfassung der weitverzweigten internationalen Forschung über die Slawenmission: Fr. Grivec, Konstantin und Method-Lehrer der Slawen, Wiesbaden 1960).

Aber auch die „Möglichkeit und Opportunität einer eigenständigen orientalischen Theologie“ ist in Rom — von 1000 bis 1900 — kaum gesehen worden (S. 317); von daher — das sei hinzugefügt — haben sich Unkenntnis und Verzeichnung orthodoxer Theologie auch auf die Reformationskirchen übertragen.

Von besonderem Gegenwartsinteresse sind die historische und die systematische Behandlung der Frage der Autonomie der Patriarchate sowie der „Katholikate“, d. h. der Kirchengemeinschaften außerhalb des Imperium Romanum; ihrer aller selbständige Entstehung und nur sekundäre dogmatische Abgrenzung voneinander wird betont (S. 12). Ferner die Geschichte der verhängnisvollen „Lateinischen Patriarchate des Ostens“ sowie der neuzeitlichen Unionsversuche in Osteuropa. Mehrere Abschnitte hat der Hauptverfasser besonderen Spezialisten übertragen. Für die durch Behinderung eines Mitarbeiters vernachlässigten römischen Beziehungen zu den jüngeren osteuropäischen Patriarchaten sind die Werke von K. M. Ammann und E. Winter (vgl. *Ök. Rundschau* 4/1963) heranzuziehen.

Acht Seiten Bibliographie und zwanzig Seiten Register machen das vorzüglich ausgestattete Werk, das eine Lücke ausfüllt, zu einem höchst willkommenen Handbuch. Es ist lehrreich auch deshalb, weil es moderne historische Selbstkritik und ökumenische Aufgeschlossenheit verbindet mit un-